

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 17 (1910)

Heft: 13

Rubrik: Technische Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie aus Lyon der „N. Z. Z.“ mitgeteilt wird, bleibt das Bändergeschäft breiten Sammelsorten auf Hutband sehr günstig; dunkle, blaue und grüne Farben gehen neben schwarzer Ware allgemein. Der Lagerverkehr ist bedeutend und auf den Winter wird nicht minder viel Ware begehrte. Liberty und Merveilleux, besonders ersterer, begegnen grosser Kauflust; Taffetband, schwarz, einfarbig oder in Changeant-Geweben ist in Kauflust; es wird auch bestellt. Breite Moires gehen in ebensolcher Weise in befriedigendem Umfang, andere Bänder geben nicht hinreichend Beschäftigung. Der Bedarf an seidenen Schärpen ist so ansehnlich wie in den Vorwochen. Lavallières heben zunehmenden Absatz, Krawatten bleiben wenig berücksichtigt.

Die Toiletten an den letzten Pariser-Rennen.

Die gewitterhafte Witterung während der letzten Woche hat der Entfaltung einer eigentlichen Toilettenpracht an den Hauptrennen stark Eintrag getan. Paris stand vom 19. Juni an im Zeichen der grossen Woche; an diesem Tag war das Rennen um den Prix d'Auteuil, am Donnerstag darauf der Prix des Drags und am Sonntag den 26. Juni das Rennen um den Grand Prix in Longchamp. Gegenüber früheren Jahren waren eigentlich elegante Toiletten nicht so stark vertreten. Unter diesen herrschten Tailleurcostüme in Liberty-Atlas, Taffet und Leinen vor; die Aermel waren enger als früher, die Röcke waren teilweise von normaler Weite oder auch lächerlich eng zugebunden. Es scheint, dass der Empirestil wieder als neu sich Geltung verschaffen wird; es wurden ziemlich viel Kaschmirstoffe getragen. Schärpen dürften als Toilettenbestandteil nicht so bald vom Schauplatz verschwinden. Neben Seidengazeroben werden solche in Voile und Crepon für feineren Geschmack sehr viel Anklang finden. Schleppen kommen wieder mehr in Aufnahme; in hocheleganten Stilroben finden schwere und kostbare Brokatstoffe, Damaste und Atlas viel Verwendung.

Neben der Weberei findet die Sickerei auch ansehnliche Verwendung. So rechnet sogar ein Berichterstatter der „Thurgauer-Zeitung“ in Paris dieses Jahr für die Sommermode zu einem Rekordjahr für die Stickerei, wie folgendem Berichte zu entnehmen ist:

„Das Rennen von Auteuil stellt in Paris die Gesetze für die Sommermode auf. Weit überwiegend beherrscht noch die Seidenmousseline das Feld. In feinen, stilvollen Kombinationen erscheint sie immer wieder. Der Natur sind alle zarten Tinten abgelauscht, Wasser, Licht, Feuer, Felder und Blumen mussten den Dessins sich zur Verfügung stellen. Um diesen Reichtum oder diese Intensität der Farben zu erhalten, musste man natürlich seine Zuflucht zu der „tube“-Broderie nehmen, die neben den Stahlplättchen am meisten glitzert und gleist. Neben der Musseline hält sich in bescheidenem Masse Crêpe de Chine, rosa oder hellblau mit weisser Stickerei, und etwas mehr hervortretend Linon, der ganz besonders die Stickerei zur Geltung bringt und von der Blüte der Damenwelt getragen wird. Da ist Linon crème mit weisser Stickerei, weisser Linon in Stickerei von der Hortensiafarbe. Prächtige gestickte Schärpen finden man bei diesen Kostümen, Irländer und Valenciennes werden als Spitzengarnitur bevorzugt. Etwas Neueres sind die weissen Roben, die mit Madeiras ausgerüstet werden. Die offene Madeira-Broderie wird gleich der Broderie Anglaise mit Bandes verwendet, oft über eine Farbe oder mit Tüll oder Chiffon überkleidet. Der Shawl, der die Schultern drapiert und graziös über die Sommertoilette herabfällt, ist auch eine der hervorragendsten Eigentümlichkeiten der neuen Saison. Man fertigt ihn aus den verschiedensten Materialien, vom weichsten Seidenchiffon angefangen bis zum reichsten Satin charmeuse und natürlich kommt bei ihm die Stickerei auch zu ihrem Rechte. Blumenstickereien und Spitzornamente, alles Handarbeit, waren in Auteuil fast auf allen Shawls zu erblicken. Ich liess mir sagen, es gebe Damen, die ein Dutzend solcher Shawls besässen und je nach der Witterungsstimmung auch die entsprechende Shawlnüance hervorholten. Da anderseits der Shawl wieder mit der Robe und mit dem Hute harmonieren muss, erscheint eine solche Shawlausstattung ganz begreiflich. Soviel ist sicher: In

einem Masse wie noch nie zuvor, ist die Mode der Stickereiindustrie der Ostschweiz günstig.“

Es ist äusserst schwierig, für die wirkliche kommende Mode ganz bestimmte Anhaltspunkte zu geben, auch wenn der Verfasser wie hier beim letzten Abschnitt, wahrscheinlich ein findiger Thurgauer ist. Wieviel Mühe und Arbeit liegt in der Schaffung einer Mode und wie manche ist im Laufe einer Saison nicht schon abgelehnt worden!

Technische Mitteilungen

Kettenbaumregulator.

Von Emil Jäger in Neustadt.

Durch diesen Kettenbaumregulator soll eine genauere Regulierung der Spannung erreicht werden und zwar sowohl bei der Erzeugung von leichten als auch bei jener von schweren Geweben. Als eine besondere Eigenart der Neuerung führt der Patentnehmer an, dass jene Räder, die den Kettenbaum fortsetzen, in einer Gabel gelagert sind, die eine Bremsscheibe trägt, und dass diese Bremsscheibe gegen eine Bremsunterlage gedrückt wird.

Der Antrieb des Regulators erfolgt zwangsläufig von der Kurbelscheibe a mittelst der Kurbelstange b, deren Zapfen c in dem Schlitz d der Kurbelscheibe a verschiebar ist, wodurch der Hub der Kurbelstange b verstellt werden kann.

Die Kurbelstange b überträgt ihre hin- und hergehende Bewegung auf den frei um die Welle schwingenden einarmigen

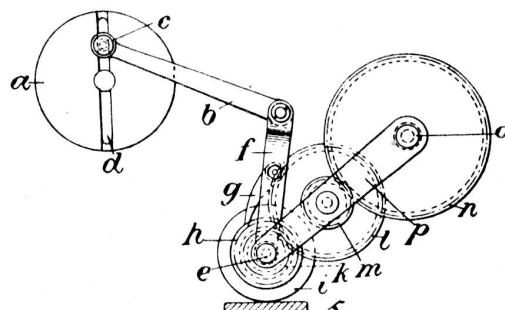


Fig. 1.

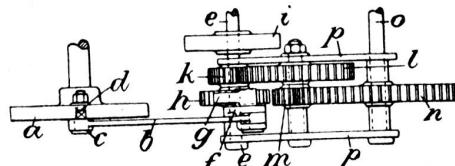


Fig. 2.

gen Hebel f, an dessen einer Schenkelseite die Schaltklinge g befestigt ist, welche in die Zähne des auf der Welle e befindlichen Schaltrades h eingreift, so dass dasselbe bei der Vorwärtsbewegung des Hebels f eine Drehung von einem bestimmten Winkel ausführt, während bei der Rückwärtsbewegung desselben die Schaltklinge g frei über die Zähne des Rades h gleiten kann, welches durch die auf gleicher Welle angeordnete Bremsscheibe i gehindert ist, sich in seine frühere Stellung zurückzudrehen.

Das Schaltrad h ist mit dem gleichfalls auf der Welle e befindlichen Zahnrad k gekuppelt, so dass es an dessen Drehung teilnehmen muss und dass es diese mittels zweier oder mehrerer in der Gabel p verschieb- und auswechselbarer Uebersetzungsräder l und m, auf das Zahnrad n und dadurch auf die Welle o überträgt, auf welcher sich der Kettenbaum r befindet.

Bei normaler Kettenspannung reicht der Druck zwischen der Bremsscheibe i und der Bremsunterlage s aus, um eine

selbsttätige Drehung des Schaltrades zu verhindern; sobald jedoch die Spannung der Kettenfäden über das gewünschte Mass wächst, dreht der Kettenbaum unter Ueberwindung des Reibungswiderstandes der Bremsscheibe und der Bremsunterlage des Schaltrades h so lange vorwärts, bis die normale Spannung wieder erreicht ist. Die Drehung kann vom Zahnrad k auf den Kettenbaum auch mittelst einer Kette übertragen werden, wenn die Zahnräder als Kettenräder ausgebildet sind.

Flechtmachine ohne Gangplatte mit Einrichtung zum Versetzen der Tellerräder.

Von Otto Steiner und Xaver Pfrunder in Wohlen, Schweiz.
D. R.-P. 219,303.

Bei der den Gegenstand vorliegender Erfindung bilden die Flechtmachine ohne Gangplatten mit Einrichtung zum Versetzen der Tellerräder wird die Anordnung von Tellerrädern in irgend einer Zahl und Anwendung auf derselben Tischplatte ohne jede Bohrung dadurch ermöglicht, dass die Tischplatte rostartig ausgebildet ist und die Spindeln für die Tellerräder exzentrische Zapfentragen.

1 ist die rostartig ausgebildete Tischplatte der Flechtmachine, auf welcher die zwei ortsfesten Spindeln 2, auf welchen sich die Tellerräder 3 drehen können, exzentrisch zu ihren bezüglichen Achsen gelagert und befestigt sind. Zu diesem Zwecke ist am unteren Ende jeder Spindel 2 eine Platte 4 befestigt, welche einen zur Spindel 2 exz. Gewindebolzen von geringem Durchmesser als die Weite der Tischplattenschlitze, sowie eine Unterlagsscheibe und Muttern trägt. Um den Eintritt der Zettelfäden in die Spindeln 2 zu erleichtern, sind die unteren Enden derselben ausgefräst und die Oeffnungen der Platten 4, in welchen die Spindeln 2 eingesetzt sind, nach unten erweitert.

Es ist nun leicht ersichtlich, dass bei jeder Anzahl und Anordnung der Tellerräder eine solche Befestigung der letzteren auf der Tischplatte 1 möglich ist, dass ein Zusammenarbeiten der Tellerräder und Hindurchlaufen der Zettelfäden durch die Spindeln 2 stattfinden kann.

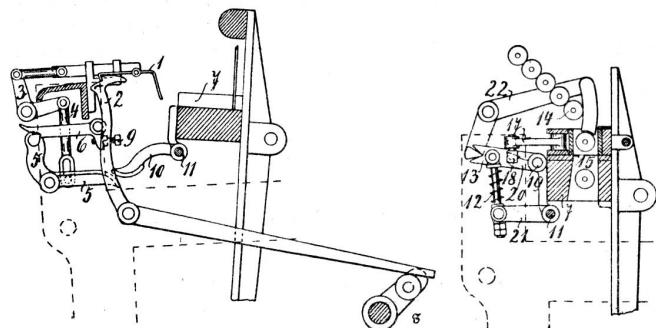
Einrichtung zum Verhindern der Spulenauswechslung für Webstühle bei unrichtiger Lage des Schützens im Schützenkasten.

Sächsische Maschinenfabrik vormals Rich. Hartmann A.-G.
in Chemnitz. — D. R.-P. Nr. 219,537.

Die Schussgabel 1, die in bekannter Weise beim Vorhandensein eines Schussfadens aushebt, beim Fehlen des selben dagegen vom Schusswächterhammer 2 mitgenommen wird, überträgt ihre Bewegung auf den Winkelhebel 3. Dieser hebt wiederum durch das Zugband oder die Stange 4 den mit einer Lauffläche versehenen Hebel 5 an, der durch Sperrfalle 6 in dieser Stellung gehalten wird, bis die Lade 7 beim nächsten Vorgang die Sperrung löst, indem sie gegen die Stellschraube 8 stößt. Befindet sich der Hebel 5 in gehobener Stellung, so gleitet beim Vorgang der Lade 7 der Hebel 10 auf die Gleitfläche des Hebels 5 auf und hebt, indem er die Bewegung mittels der an der Lade 7 angebrachten Welle 11, Hebel 21 und federnder Verbindung 12

auf den Mitnehmer 13 überträgt, letzteren in die zum Eingriff mit dem Spulenhammer 22 geeignete Stellung.

Um zu verhindern, dass eine Spule 14 eingeschlagen wird, wenn der Schützen 15 nicht oder nicht ganz in den



Hebel h, der durch einen Daumen i der Bandstuhlwelle k in Schwingung versetzt wird, die Aufwärtsbewegung der Stäbe e veranlasst. Dieses findet statt, nachdem ein Schuss eingelegt ist. Wenn dann die Lade nach dem Brustbaume zu sich bewegt, um den Schuss anzuschlagen, werden die Schussfäden durch die Stäbe e von den Führungsecken entfernt gehalten, so dass kein Reissen der Fäden und die damit verbundene Betriebsstörung eintreten kann. Anstatt der gezeichneten Bewegungseinrichtung für die Stäbe e können dieselben auch durch andere Mittel, zum Beispiel durch die Platinen der Jacquardmaschine, gehoben und gesenkt werden.

Schnittleistenvorrichtung für Webstühle.

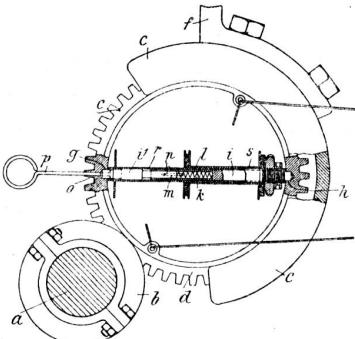
Von C. Wiese in Hamburg-Eilbeck.

Die in Deutschland unter Nr. 215,165 patentamtlich geschützte Vorrichtung ist nach den Ausführungen des Patentnehmers wie folgt beschaffen:

Das auf der Kurbelwelle a des Webstuhls festsitzende Zahnrad b treibt den mit Aussenverzahnung versehenen, in dem am Arm f festsitzenden Bügel c geführten Ring d. In diametral gegenüberliegenden Bohrungen g und h desselben ist eine Spindel gelagert, die aus den beiden Teilen i und i¹ besteht, von denen derjenige i an seinem inneren Ende mit einer Längsbohrung k versehen ist, in welcher das abgesetzte innere Ende des Teiles i¹ aufnahme findet. Zwischen dem Boden der Bohrung k in i und dem inneren Ende des Teiles i¹ befindet sich eine Feder l, welche bestrebt ist, die Teile i und i¹ auseinanderzutreiben. Sie drückt dieselben in die Bohrungen g und h des Ringes d. Ein Schlitz m in der Wandung des ausgebohrten inneren Endes des Teiles i und ein in diesen Schlitz m hineinragender Zapfen n im anderen Teil i¹ dienen zur Begrenzung der Bewegung des letzteren i¹ im ersten i.

In den Ring d ist in der Drehachse der Spindel i i¹ ein Loch o gebohrt, in welches ein Stift p eingeführt werden kann, um mit Hilfe desselben gegen einen der Teile i oder i¹ zu drücken und den einen dem andern zu nähern, wenn die Spindel i i¹ aus dem Ring d entfernt werden soll.

Die beiden auf der Spindel i i¹ angeordneten Garnspulen sind mit r und s bezeichnet und beispielsweise derart miteinander verbunden, dass das Abziehen des Fadens von der einen Spule das Aufwickeln des Fadens der andern Spule veranlasst.



Bandkettenschermaschine.

Von O. Straumann in Lostorf.

Diese Schermaschine weist an sich die bekannten Einrichtungen auf. Von einem Spulengestelle werden über Spannleisten die Fäden durch entsprechende Kämme geleitet und auf die Kettenspule aufgewickelt. Neu ist daran (D. R.-P. 217,301) die Einschaltung einer Bürstenwalze vor dem ersten Kamm, die das Schlichtmittel aufnimmt und auf die Kettenfäden aufstreicht. Es kann sich dabei wohl nur um ein rasch trocknendes Schlichtmittel oder um ein Glättmittel, wie Paraffin, handeln.



Die Amerikanerinnen und die Mode.

In einem der bekanntesten und vornehmsten Frauenklub in New-York ist kürzlich gegen die Vorherrschaft oder wenn man

will Tyrannie der Männer wieder einmal heftig Opposition gemacht worden. Die liebenswürdigen Damen klagten zur Abwechslung einmal ihre eigenen Männer wegen ihrer verdächtigen Manie für das viele und weite Reisen öffentlich an. Bekanntlich soll sich dieses Jahr wieder ein ganzes Heer von Amerikanern nach unserm Festlande begeben. Nicht, dass sie etwa die Frauen zu Hause lassen, nein, sie nehmen sie zum grossen Teil mit und das setzt nun die Opposition der bessern Hälften ein. Die ganze Frage wurde in folgenden Worten von der Präsidentin des Klubs zur Verhandlung eingeleitet:

„Der Wunsch der Männer, uns durch die Welt zu führen, indem sie uns dadurch unsere Familie und unsere Kinder zu verlassen zwingen, hat seinen Ursprung in einer kleinlichen und krankhaften Sparsamkeit . . . Sie selber, die Männer haben es uns mit jener ihnen so eigenen Naivität bestätigt. Sie hoffen uns dadurch den Versuchungen der Eleganz und der Mode zu entziehen. Fern von unserem Vaterland und unsern gesellschaftlichen Kreisen, rechnen sie, hätten wir weniger Interesse zu glänzen und auch weniger Gelegenheit dazu. Das ist der Grund, warum sie uns zwingen, wie Zigeunerinnen zu leben, warum sie uns von Land zu Land, von Gegend zu Gegend ohne Unterbrechung und ohne Ruhe schleppen! Das ist ein ehrlicher Anspruch an uns, welcher in keinem Gesetzbuch vorausgesehen worden ist, unsere Auflehnung dagegen ist daher mehr als gerechtfertigt!!“

Nach dieser kurzen Einleitung setzte die Präsidentin den Zuhörerinnen ihren Feldzugsplan dann auseinander.

Nach den getroffenen Vereinbarungen mit drei der allgereschicktesten Damenschneider von New-York, führte die Dame aus, würden nun innert kurzer Zeit auf jedem transatlantischen Schiff sich drei schöne, gut gebaute Fräulein befinden, von ihren Firmen aus den besten „Mannequins“ ausgewählt, mit der ausdrücklichen Aufgabe, in den Salons und auf dem Deck die elegantesten, schmeichelhaftesten und bezauberndsten Roben von der allerletzten Mode zur Schau zu tragen. Ein Vertreter des amerikanischen Schneiderbundes würde diese drei „Mannequins“ begleiten, um den Damen die Stoffmuster zu unterbreiten, die Preise festzustellen, Bestellungen und Masse entgegenzunehmen, und dieselben dann durch die drahtlose Telegraphie den New Yorker Häusern zu übermitteln, sodass die Frauen, in jene Gegenden angekommen, wohin sie durch die kleinlichen Annassungen ihrer Männer transportiert werden, beim Landen ihre bestellten Kleider fix und fertig vorfinden würden.

Die ersten Versuche mit dieser international schwimmenden Schneiderei werden an Bord der Lusitania und Mauritania gemacht. Es sind schon 1350 Modelle von allerneuesten Roben und ebenso viele Hüte bereit, um dem Urteil und der Bewunderung der zwangsreisenden Damen ausgesetzt zu werden. Nach der „Daily News“ scheint ein erster Versuch dieser Art bereits glänzend ausgefallen zu sein. Ein Probeschiff, aus New-York kommend, befand sich in der Mitte seiner Route auf dem atlantischen Ozean, als die Kunde vom Hinschied des Königs von England eintraf. Sofort bestellten viele englische Damen, die an Bord waren für sich Trauerkleider, die sie dann bei der Landung in London bereit fanden.

Die New Yorker Frauen befürchteten inzwischen eine heftige Opposition seitens ihrer Männer gegen eine so raffiniert ausgedachte Rache. Es scheint aber, dass die Männer diese Angelegenheit mit grosser Ruhe und vielleicht auch mit . . . Wohlgefallen . . . aufgenommen haben. Der „New-York Herald“ fügt die Bemerkung an, dass ein solches Wohlgefallen eigentlich ziemlich verdächtig sei. Die amerikanischen Frauen haben vielleicht ihren Männern die unterhaltendste Zerstreuung während der langen Reise verschafft.

„Passet den Mannequins auf!“ bemerkt die amerikanische Zeitung, zu den Damen gewendet, „Ihre Männer könnten im Reiz der Neuheit und der Ästhetik die Roben an den Mannequins mit starkem, vielleicht allzustarkem Interesse betrachten!“

